



11. Jahresbericht

über die

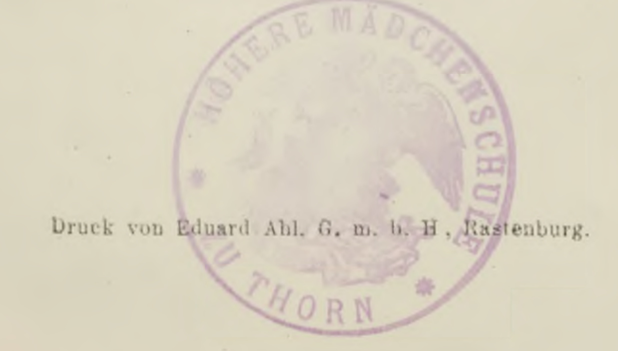
Städtische Höhere Mädchenschule

zu

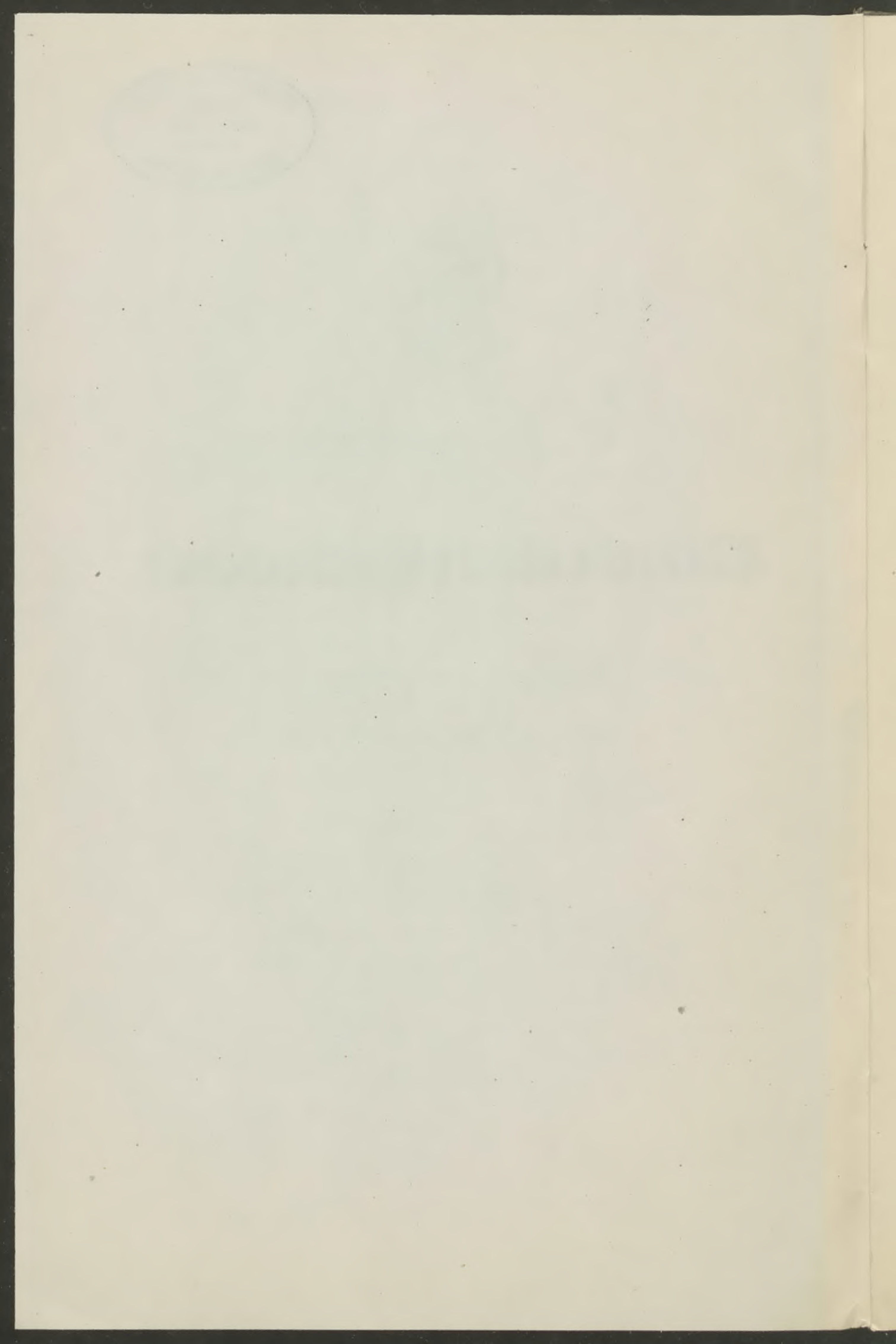
Rastenburg (Ostpr.)

für das Schuljahr 1909/10.

Inhalt:



Druck von Eduard Ahl, G. m. b. H., Rastenburg.



Die Entstehung

von

Schillers

„Don Karlos“

und

die Stufen in der Entwicklung des Dramas

von

Oberlehrer **Schwerdtfeger.**

Was uns das Studium von Schillers „Don Karlos“ so anziehend macht, ist in erster Linie die Geschichte seines Werdens und die Einsicht, welche wir daraus in den Entwicklungsgang des Dichters während der langen Entstehungszeit des Stückes gewinnen. Diese Jahre des Schaffens sind für Schiller eine Zeit tiefer innerer Wandlungen gewesen, und als das Drama in einem Zeitraume von fünf vollen Jahren den weiten Weg von den ersten Anfängen über die Thaliabruchstücke hin bis zur letzten Ausgestaltung durchlaufen hatte, entsprach es so wenig dem ersten „*Plane*“ wie die Anschauung des Dichters am Ende der Arbeit seinem Denken und Empfinden beim ersten Erfassen des Gegenstandes. So klagte er bald nach seiner Ankunft in Weimar, daß er das Unglück habe, sich während einer längeren Arbeit selbst zu ändern, und am 25. Mai 1792 schrieb er an seinen Freund Körner: *„Mich kann oft eine einzige und nicht immer eine wichtige Seite des Gegenstandes einladen, ihn zu bearbeiten, und erst unter der Arbeit selbst entwickelt sich Idee aus Idee. Was mich antrieb, die Künstler zu machen, ist gerade weggestrichen worden, als sie fertig waren. So war's beim „Karlos“ selbst!“* Das eigene Zeugnis des Dichters fordert uns also gleichsam auf, das Werden des Stückes zu verfolgen und zu prüfen, wie sich „unter der Arbeit selbst“ beim Dichter die Ideen entwickelten, von welchen das vollendete Drama getragen wird.

Auf den Stoff zum „*Don Karlos*“ war Schiller durch den Freiherrn Heribert von Dalberg, den Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters, hingewiesen worden. Dieser gab dem Dichter, vermutlich Ende Mai des Jahres 1792, nach der 2. Aufführung der „*Räuber*“, die geschichtliche Erzählung des Abbé de Saint Réal: „*Dom Carlos, nouvelle historique*“: er sollte sehen, ob damit etwas für die Bühne zu machen sei

St. Réals „*Dom Carlos*“ ist ein Liebesroman, aufgebaut aus überlieferten Anekdoten und fesselnden Erfindungen, und hat trotzdem bis in die neuere Zeit die historische Wahrheit völlig verdrängt. Er erzählt uns die Liebesgeschichte des unglücklichen spanischen Prinzen Dom Karlos, des Sohnes Philipps II., und seiner schönen Stiefmutter Elisabeth von Valois. — Die Geschichte sagte unserem Dichter zu, und schon am 15. Juli schrieb er an Dalberg: „*Die Geschichte des Spaniers Dom Karlos verdient allerdings den Pinsel eines Dramatikers und ist vielleicht eines von den nächsten Sujets, die ich bearbeiten werde.*“ Sie war schon behandelt: 1676 von dem Engländer *Otway*, 1685 von dem Franzosen *Campistron*, und noch während der Schillerschen Bearbeitung ließen der Italiener *Alfieri* sein Trauerspiel „*Filippo*“ und der Franzose *Mercier* sein dramatisches Gemälde „*Philippe II, roi d'Espagne*“ erscheinen — Dichtungen, die sämtlich auf St. Réal zurückgehen.

Erst in seinem Bauerbacher Asyl konnte sich Schiller dem Stoffe ernstlich zuwenden. Sogleich nach seiner Ankunft in Bauerbach erbat er sich von dem Bibliothekar *Reinwald* in Meiningen, seinem späteren Schwager, die Novelle von St. Réal, und am 27. März entschloß er sich nach längerem Schwanken definitiv für den „*Don Karlos*“, dessen Vorzüge ihm jetzt einzuleuchten begannen. „*Ich finde*“, schrieb er damals an Reinwald, „*daß diese Geschichte mehr Einheit und Interesse zum Grunde hat, als ich bisher geglaubt, und mir Gelegenheit zu starken Zeichnungen und erschütternden oder rührenden Situationen gibt. Der Charakter eines feurigen, großen und empfindenden Jünglings, der zugleich der Erbe einiger Kronen ist, einer Königin, die durch den Zwang ihrer Empfindung bei allen Vorteilen ihres Schicksals verunglückt, eines eifersüchtigen Vaters und Gemahls, eines grausamen, heuchlerischen Inquisitors und barbarischen Herzogs von Alba u. s. f. sollten mir, dächte ich, nicht wohl mißlingen.*“ Mit bestimmt wurde Schiller in seinem Entschlusse durch den Wunsch Dalbergs, welcher gerade damals mit dem Dichter wieder angeknüpft hatte, sowie durch den Mangel des deutschen Theaters an historischen Tragödien. „*Dazu kommt*“, heißt es in demselben Briefe weiter, „*daß man einen Mangel an solchen deutschen Stücken*

hat, die große Staatspersonen behandeln — und das Mannheimische Theater dieses Sujet von mir bearbeitet wünscht.“

War Schiller an die Ausführung des „*Fiesco*“ aufs Geratewohl gegangen, so sollten der Bearbeitung des „*Karlos*“ gründliche Vorstudien vorhergehen. Er erbat daher von Reinwald noch weitere Werke, insbesondere Brantômes Geschichte Philipp II. (Philippe II., Roi d'Espagne im ersten Teile von Brantômes Mémoires). Was ihm Reinwald hat geben können, wissen wir nicht, vielleicht außer Brantôme den 9. Band *Juan de Ferreras* „*Historia d'Espana*“ in Übersetzung. Am 14. April (1783) hören wir, daß er bereits mit Begeisterung an dem neuen Stoffe arbeitet. „*Ich muß Ihnen gestehen*“, schrieb er damals an Reinwald, „*daß ich ihn — den Karlos — gewissermaßen statt meines Mädchens habe. Ich trage ihn auf meinem Busen, ich schwärme mit ihm durch die Gegend von Bauerbach herum. Wenn er einst fertig ist, so werden Sie mich und Leisewitz an Don Karlos und Julius abmessen*“, — *nicht nach der Größe des Pinsels, sondern nach dem Feuer der Farben, nicht nach der Stärke auf dem Instrument, sondern nach dem Ton, in welchem wir spielen. Dom Karlos hat, wenn ich mich des Maßes bedienen darf, von Shakespeares Hamlet die Seele, Blut und Nerven von Leisewitz' Julius und den Puls von mir. Außerdem will ich es mir in diesem Schauspiel zur Pflicht machen, in Darstellung der Inquisition die prostituierte Menschheit zu rächen und ihre Schandtaten fürchterlich an den Pranger zu stellen. Ich will — und sollte mein Karlos auch für das Theater verloren gehen, — einer Menschenart, welche der Dolch der Tragödie bisher nur gestreift hat, auf die Seele stoßen. Ich will, Gott bewahre, daß Sie mich auslachen.*“

Aus diesem Stadium der Entstehung stammt der uns aufbewahrte früheste „*Plan*“ des Stückes, überschrieben „Dom Carlos, *Prinz von Spanien. Trauerspiel*“.

Der Entwurf ist in fünf Schritte geteilt, die den gewöhnlichen fünf Aufzügen entsprechen. Er zeigt uns, wie der Knoten sich schürzt, verwirrt und löst, aber ein Szenarium enthält er nicht. — Aus dieser Bauerbacher Skizze geht klar hervor, was den Dichter an der Erzählung Réals vor allem anzog; es war die Liebe des Sohnes zur Mutter. Und wie der Franzose gleich im

ersten Satze seines Buches — *„alle Geschichtsschreiber des verflossenen Jahrhunderts, die von dem unglücklichen spanischen Prinzen reden, erwähnen zugleich seine Liebè gegen seine Stiefmutter“* — das erotische Interesse in den Vordergrund stellt, so ist nach dem ersten Entwurfe die Liebe des Prinzen zur Königin der einzige Inhalt des Dramas. Bis zum Ende des III. Schrittes spielt sie allein und steht im fünften wieder ganz im Vordergrunde. Sie zieht ins Verderben ihn selbst, die Königin, den König.

Die beiden ersten Schritte sollen die geheime Liebe des Prinzen und der Königin und die ihnen drohende Gefahr zeigen. Diese erwächst den Liebenden aus der Eifersucht des Königs, aus dem Haß der feindseligen *„Grandes“* und der Rachsucht der von Karlos verschmähten Eboli. Infolge der Hindernisse und der Gegenliebe der Königin nimmt die Leidenschaft des Prinzen zu. Dem entsprechend mehren sich die Hindernisse und Gefahren: der von der Königin verschmähte Dom Juan, der später fortfiel, verbindet sich mit der Eboli, der Haß der *„Grandes“* gegen Karlos erhält neuen Nährstoff, und der König umgibt seinen Sohn mit Spionen.

Im III. Schritte will sich schon alles zum Verderben der Liebenden vereinigen, da scheint eine günstige Wendung einzutreten: *„Der Prinz und die Königin überwinden sich“*, *und „der Marquis wälzt den Verdacht auf sich.“* Dazu kommt die Entzweiung der Eboli und des Dom Juan sowie die Verdächtigung Albas beim Könige.

Im IV. Schritte erhebt sich aber eine neue Gefahr. *„Der König entdeckt eine Rebellion seines Sohnes.“*

Darauf verschärft sich die Eifersucht Philipps. Beides zusammen soll den Prinzen stürzen. Die politische Handlung, die im Drama von Anfang an mitspielte, erscheint hier lediglich als Hilfsmotiv. Die Mitte des dritten Aktes deutet sie nur an, der vierte läßt sie bis zum Vorsatz der *„Rebellion“* erwachsen. Wie geringe Bedeutung der Dichter dem Staatsinteresse beimaß, dürfte auch aus der späteren Rechtfertigung des Prinzen (V. Schritt, C.) erhellen. So ordnet sich das politische Unternehmen der Liebeshandlung unter und hat wohl in erster Linie den Zweck, das Charakterbild des Prinzen zu heben.

Noch einmal im V. Schritt wird durch das Mitleid und die Vaterliebe des Königs die Katastrophe verzögert. Aber die Leidenschaft der Königin verschlimmert die Sache und beschleunigt des Prinzen Verderben. „Zu spät“ kann sich der sterbende Karlos gegen die Verleumdungen seiner Feinde rechtfertigen. Der Entwurf schließt mit den Worten: „*Schmerz des betrogenen Königs und Rache über die Urheber.*“

Trotz des nahen Anschlusses an St. Réal finden sich schon in dem Bauerbacher Entwurfe manche Abweichungen. So sucht Schiller die Liebe des Prinzen und der Königin zu veredeln. Zunächst zeigt diese ebenso wie bei St. Réal Gegenliebe. Sie verrät „*Funken von Eifersucht*“ über Karlos’ Vertrauen zu der Prinzessin von Eboli und bestimmt ihn noch nicht von vornherein zur Entsagung. (II, A. 2.) Auch vom Prinzen heißt es in der Überschrift des II. Schrittes: „*Karlos’ Liebe nimmt zu.*“ Aber auf dem Höhepunkt des Stückes sollen beide über ihre Leidenschaft siegen: „*der Prinz und die Königin überwinden sich.*“ (III, B. 3.)

Anders bei Réal. Dort fordert zwar die Königin den Prinzen zur Abreise nach Flandern auf, aber die Motive sind selbstsüchtiger Art. Der gegen die Liebenden vorliegende Verdacht soll dadurch beseitigt und das ihnen drohende Verderben abgewandt werden. Von edler Selbstüberwindung ist in der Quelle keine Rede. — Weiterhin macht der Dichter die Opferung Posas, welche bei Réal einem bloßen Irrtum des Königs entspringt, zu einer freiwilligen: der Marquis selber „*wälzt den Verdacht auf sich.*“ Daß dies in der Tat seinen Tod herbeiführt, kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir uns die Darstellung von Posas Schicksal in der Quelle und im vollendeten Drama vergegenwärtigen.

Da nun zu jener Zeit der Marquis in die politische Handlung noch nicht eingreift, andere Beweggründe, welche seine Aufopferung begreiflich machen könnten, aber fehlen, so ist wohl der Schluß berechtigt, daß Schiller schon damals seine Vorstellungen von schwärmerischer Freundschaft zum Ausdrucke bringen und Posa zum Vertreter seines Freundschaftsideals machen wollte. — Bedeutsam sind die neuen Züge, welche Schiller den

Hauptgestalten gegeben hat: Karlos selbst, ohne Zutun eines Beraters, fühlt *„seinen Heldensinn“* erwachen, und Philipp, der bei Réal lediglich der königliche Bösewicht ist, zeigt im Entwurfe Regungen der Vaterliebe und des Mitleids.

Auch mit der Prinzessin Eboli dürfte Schiller bereits im ersten *„Plane“* eine bedeutsame Umwandlung beabsichtigt haben. Zweifellos wollte er schon jetzt die Gattin des Hofmeisters Ruy Gomez als jungfräuliche Prinzessin darstellen; denn es wäre auch für den Charakter eines Helden mißlich gewesen, wenn eine leichtfertige Frau von ihm Zärtlichkeit erwarten konnte.

Fassen wir nun in seinen wesentlichen Punkten zusammen, was unsere Betrachtung ergab: Auf der ersten Stufe der dramatischen Entwickelung des Stückes, wie sie der früheste *„Plan“* bietet, folgt Schiller im ganzen der Novelle, aber er hebt ihren sittlichen Gehalt. Die Liebe des Prinzen und der Königin sollte im Mittelpunkte der ganzen Handlung stehen. Daneben wollte Schiller ein ideales Freundschaftsbild geben, wie es seinen Vorstellungen entsprach.

Die politische Handlung erscheint noch völlig als Hilfsmotiv. Daher sollten auch des Dichters positive politische Ideale hier noch nicht zur Darstellung gelangen. Der Kampt gegen die Inquisition, den er in einem Briefe am 14. April an Reinwald so stark betont, wird im Entwurfe mit keinem Worte angedeutet und muß demnach immerhin Beiwerk gewesen sein.

Über ein volles Jahr, von Ende Mai 1783 bis zum Juni 1784, ruhte die Arbeit an unserem Drama, von dem zuvor schwerlich mehr als ein Aufzug vollendet war.

Nach seiner Übersiedelung von Bauerbach nach Mannheim im Juli 1783 machten Arbeiten und Zerstreuungen dem Dichter die Wiederaufnahme der schon in Bauerbach unterbrochenen Arbeit unmöglich. Vielleicht war es die Ermahnung Reinwalds: *„Vergessen Sie Ihren alten Liebling Don Karlos nicht!“*, vielleicht auch Schillers Verpflichtung, dem Mannheimer Nationaltheater ein drittes Stück zu liefern, was die Fortsetzung des Werkes

entschied. Jedenfalls schreibt er in einem Briefe an Dalberg vom 7. Juli 1784 folgendes: „*Karlos würde nichts weniger sein, als ein politisches Stück, sondern eigentlich ein Familiengemälde in einem fürstlichen Hause, und die schreckliche Situation eines Vaters, der mit seinem eigenen Sohne so unglücklich eifert, die schrecklichere Situation eines Sohnes, der bei allen Ansprüchen auf das größte Königreich der Welt ohne Hoffnung liebt und endlich aufgeopfert wird, müßten, denke ich, höchst interessant ausfallen. Alles, was die Empfindung empört, würde ich ohnehin mit größter Sorgfalt vermeiden.*“

Daß Schiller bereits im August mit der Ausführung seines Don Karlos begann, beweist ein Brief an Dalberg vom 24. August: „*Karlos ist ein herrliches Sujet, vorzüglich für mich. Vier große Charaktere: beinahe von gleichem Umfang, Karlos, Philipp, die Königin, Alba, öffnen mir ein unendliches Feld. Ich kann es mir jetzt nicht verbergen, daß ich so eigensinnig, vielleicht so eitel war, um in einer entgegengesetzten Sphäre zu glänzen, meine Phantasie in die Schranken des bürgerlichen Kothurns einzäunen zu wollen, da die hohe Tragödie ein so fruchtbares Feld, und für mich, möcht' ich sagen, da ist; da ich in diesem Fache größer und glänzender erscheinen und mehr Dank und Erstaunen wirken kann, als in keinem anderen, da ich hier vielleicht nicht erreicht, in anderen übertroffen werden könnte; froh bin ich, daß ich nunmehr so ziemlich Meister über den Iamben bin: Es kann nicht fehlen, daß der Vers meinem Karlos sehr viel Würde und Glanz geben wird.*“

So war Schiller jetzt nach langem Schwanken endlich fest entschlossen. Daß er sein neues Stück nicht zur Zeit fertig stellen und somit seine Verbindlichkeit gegen Dalberg nicht lösen könnte, bekümmerte ihn wenig im Vertrauen auf Dalbergs Teilnahme. Doch dieser war nicht gesonnen, den Vertrag mit Schiller auf ein Jahr zu verlängern und ließ ihn durch den Hofrat Mai auf die Medizin verweisen. So sah sich denn der Dichter, da alle Verbindungen gelöst waren, ganz auf sich selbst gestellt. Aber gerade dadurch wurde es ihm möglich gemacht, sich mit aller Hingabe dem „Don Karlos“ zu widmen.

Schon am zweiten Weihnachtstage des Jahres konnte Schiller dem Herzog Karl August von Weimar

während seines Aufenthaltes am Darmstädter Hofe den ersten Aufzug vorlesen.

Dieser erste Aufzug erschien im März 1785 im ersten und einzigen Hefte seiner Rheinischen Thalia. Den Entschluß, das Werk noch vor dem Abschluß in Bruchstücken zu veröffentlichen, rechtfertigt der Dichter in der Vorrede mit dem Wunsche, vom Publikum, von Lesern und Schriftstellern Wahrheit über sein Werk zu hören, ehe es wirklich vollendet sei. Finde der Kenner schon die vorliegende Skizze schlecht, so solle sie ins Feuer wandern. — Die Publikation war eine unvollständige. Einige Szenen waren in Erzählung wiedergegeben. Dies war in der Befürchtung geschehen, es könne sonst, da möglicher Weise das ganze Stück nach und nach in solchen Fragmenten erscheinen würde, der Indiskretion und Gewinnsucht eines Buchhändlers oder Schauspieldirektors anheimfallen, die seinen „*Dom Karlos*“ zusammendrucken oder vor der Zeit auf ihr „Theaterschafott“ schleppen könnten. — Bei der Veröffentlichung der Fragmente weist Schiller die Leser auf die Novelle von St. Réal hin, weil sie durch eine Bekanntschaft mit derselben „*sich und dem Dichter nützen würden.*“ Es ist dies ein Beweis, wie sehr Schiller noch damals, trotz mancher Abweichung im einzelnen, doch den Plan seines Stückes im großen und ganzen nach St. Réal gestaltet hatte. Denn der Nutzen für den Leser konnte nur darin bestehen, sich aus der Novelle den Zusammenhang der einzelnen veröffentlichten Szenen zu ergänzen und klar zu machen.

Erst in Leipzig und Dresden wurde die Dichtung fortgesetzt und in Körners Gartenhäuschen zu Loschwitz, das Karoline von Wolzogen die Wiege des „*Dom Karlos*“ nennt, gelangt der Dichter wieder zu ruhigem Schaffen. Er arbeitet hier an dem Auftritte zwischen Karlos und der Eboli, welche ihm am 5. Oktober 1785 bis auf das letzte Viertel zur eigenen Zufriedenheit gelungen ist, während er die chaotische Masse des übrigen Stückes mit Kleinmut und Schrecken betrachtet.

Am 29. November 1785 schreibt Schiller seinem Verleger Göschen in Leipzig, daß der zweite Aufzug des

Dramas fertig sei, daß er ihn aber zunächst noch einigen Kennern vorlegen wolle, ehe er ihn zum Druck gebe. Vom Anfang Januar 1786 bis zu den letzten Tagen des Februars 1786 gingen endlich die einzelnen Szenen in vier *„Transporten“* an Göschen ab. Dieser hatte die Rheinische Thalia unter dem Titel *„Thalia“* in seinen Verlag übernommen und das Heft der ersteren zu Anfang des Jahres 1786 noch einmal abgedruckt. Mitte Februar erschien das zweite Heft der *„Thalia“*. Dies enthielt vom *„Karlos“* nur den ersten bis dritten Auftritt des zweiten Aufzuges. Der Rest wurde in das dritte Heft aufgenommen, das Anfang Mai fertiggestellt war.

Wenden wir uns nun den beiden ersten Aufzügen zu und untersuchen, welche Entwicklung der Bauerbacher *„Karlos“* inzwischen durchgemacht hat.

Zunächst überrascht uns die neue Form des Werkes.

In Bauerbach wollte Schiller seinen *„Karlos“* in Prosa schreiben, in jener Sturm- und Drangprosa, welche den Strom der leidenschaftlichen Empfindungen frei und ungehindert dahin fließen läßt. Als er aber in Mannheim im Sommer 1784 die Arbeit wieder aufnahm, griff er zum ersten Male zum Vers, und zwar zum fünffüßigen Jambus. Ob es Dalberg oder der Professor Klein gewesen ist, der dem Dichter geraten hat, den *„Karlos“* in Iamben zu schreiben, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls wurde Schiller durch Wielands *„Sendschreiben an einen jungen Dichter“*, eine Schrift, in welcher der Verfasser für die tragédie classique eintrat, nachhaltig angeregt. Dazu kam das Beispiel Lessings, das dieser in seinem *„Nathan“* gegeben hatte.

Nicht nur die Form des Dramas, auch sein Gehalt hat seit der Bauerbacher Zeit Wandlungen erfahren, die durch seine reifenden Anschauungen bestimmt wurden.

Es sind besonders die schwärmerischen Freiheitsideen, die jetzt kräftig vordringen, eine Erscheinung, die ihren Grund nicht in letzter Linie in der philosophischen Entwicklung Schillers hat.

Das Kultur- und Staatsideal Montesquieus begann das Naturevangelium Rousseaus zu verdrängen. Statt Kri-

tik am Bestehenden zu üben und sehnsüchtig nach dem erträumten Naturzustande Rousseaus zurückzublicken, schaut jetzt der Dichter wie ein Prophet vorwärts und stellt wahre Ideale der Freiheit und Menschlichkeit auf. Was ganz Deutschland damals, am Vorabend der französischen Revolution, noch unklar fühlte, was sich aber im preußischen Staate, wo jeder nach seiner Fasson selig werden konnte, schon verwirklichte, das sollte der Dichter zur Darstellung bringen. Neu gestalten soll sich die Welt. Daran soll die Gegenwart arbeiten, und wenn auch die Früchte solcher Arbeit für die Zukunft, für kommende Geschlechter erst reifen sollten.

Träger der Freiheitsideen auf dieser Stufe der Entwicklung unseres Dramas ist allein Karlos. Jhn fleht Posa als Abgeordneter der ganzen Menschheit um Hilfe. Es ist

„der große Mensch, vielleicht der einz'ge, den die Geisterseuche seiner Zeit verschonte“, „der die Rechte der unterdrückten Menschheit geltend machte, der zu Madrid für Ketzer bat, am Turme der Santa Casa für die Duldung stimmte“.

Muß Posa an Karlos irre werden, dann fällt alles zusammen, dann muß er klagen:

„So fliehe denn aus dem Gebiet der Christen,
Gedankenfreiheit! Sünderin Vernunft,
Bekehre dich zur frommen Tollheit wieder!
Zerbrich dein Wappen, ewige Natur!
Geh' unter, freies Flandern! — Dein Erretter
Verlor den Mut, den Wahnwitz zu bekriegen.“

Schon in Alkala schwärmt Karlos' hochfliegender Geist in dem Gedanken, in Spanien ein Reich edelster Freiheit zu schaffen,

„das Paradies dem Schöpfer abzusehen,
Und dermaleins, als unumschränkter Fürst,
In Spanien zu pflanzen —“

Die ganze Menschheit soll seine Liebe umfassen und beglücken:

„Sonst ist
Die Welt zu eng, die Liebe aufzufassen,
Die hier in meinem Busen für sie quillt — —
Hier schlägt ein Herz, wie keins in allen Ländern,
Die meinem Vater zinsbar sind. Dies Herz,
Groß wie mein Rang, der Menschheit aufgetan,
Und weit genug, die Schöpfung zu umschließen,
Dies Herz allein — nicht meine Erstgeburt,
Nicht meiner Ahnen prahlerische Kette,
Die tief im Heidentum sich untertaucht —
Dies Herz allein ist mein Beruf zum Thron.“ —

Neben diesen Ideen von Freiheit und Menschenglück ist hier die Freundschaft als höchstes und reinstes der Gefühle verherrlicht und noch über die Liebe gestellt.

Der Freundschaftsenthusiasmus des empfindsamen Jahrhunderts hatte schon vor „Dom Karlos“ in dem Drama Aufnahme gefunden. Julius hat an Aspermonte einen vertrauten Freund, Götz und Weislingen, Egmont und Alba sind an demselben Hofe erzogen und durch Jugendfreundschaft verbunden. Auch die Novelle Réals kennt solche Jugendfreundschaft und läßt den Prinzen und Posa gemeinsam erziehen und bald befreundet werden. Diesen Zug der Vorlage ließ sich Schiller nicht entgehen, und er, der von jeher heißen Durst nach Freundschaft gehabt hatte, hat den Freundschaftsenthusiasmus seiner Zeit in Karlos und Posa tief ergreifend zur Darstellung gebracht. In selbstloser, gegenseitigen Hingabe schwören sich hier die Jünglinge Treue *„auf immerdar und ewig.“* Die Freundschaft ist noch nicht wie in dem vollendeten Drama für den einen oder den anderen Mittel zum Zweck; sie soll lediglich beglücken. Der Schluß der weit ausgeführten Schilderung dieses Freundschaftsbündnisses wendet sich an die Vorsehung. Sie soll herabsteigen und das Bündnis einsegnen:

„So tritt herunter, gute Vorsehung,
Laß dich herab, ein Bündnis einzusegnen,
Das neu und kühn und ohne Beispiel ist,
Seitdem du oben waltest.
(Er faßt Rodrigos Hand und hält sie gegen den Himmel.)

Hier umarmen,
Hier küssen sich vor deinem Angesicht
Zween Jünglinge voll schwärmerischen Muts,
Doch edleren, besseren Stoffs als ihre Zeiten,
Getrauen sich den ungeheuren Spalt,
Wodurch Geburt und Schicksal sie geschieden,
Durch ihrer Liebe Reichtum auszufüllen,
Und größer als ihr Los zu sein — hier unten
Nennt man sie sonst Monarch und Untertan,
Doch droben sagt man Brüder.“

Marquis:

„Lächle freundlich
Auf dieses schöne Hirngespinst herab,
Erhabne Vorsicht! — Die Vernunft der Weisen
Sprach deiner Allmacht dieses Wunder ab,
Beschäme sie und mache wahr und wirklich,
Was nimmer sein wird, nie gewesen war.
Laß dieses Bündnis dauern.“

Ist hiernach die Freundschaftsidee noch dieselbe wie in der Bauerbacher Zeit, so hat die Auffassung des Liebeskonfliktes eine bedeutsame Wandlung erfahren.

Die leidenschaftliche Liebe des Sohnes zur Stiefmutter ist dem Dichter nicht mehr eine berechtigte Empfindung gegenüber der Konvenienz und Politik, und er gesteht im Vorwort zu dem ersten Akte in der „Thalia“, eine Leidenschaft wie des Prinzen könne schwerlich weinen machen, und die Lage der Königin niemals tragisches Mitleid erwecken. — Da nun einerseits die Liebe Mittelpunkt des Dramas bleiben sollte, dieselbe aber andererseits im Gegensatz zu der früheren Auffassung dem Dichter unnatürlich und unberechtigt erschien, so mußte die Liebe zwischen Karlos und Elisabeth in ein anderes Licht gerückt werden. Wie der Dichter in der *„Freigeisterei der Leidenschaft“* tobt: *„Dies Herz war mein, das du vor dem Altar verloren“*, so will auch Karlos anfangs nicht verzichten. Er pocht auf die Rechte der Liebe, die älter als die Formeln am Altar seien. Mit Gewalt will er die Geliebte erringen:

„Das Gesetz ist auch mein Untertan,
Ich stürze diesen unbarmherzigen Richter
Und setze meine Kreaturen ein.“

Das alles klingt wie die alte Rousseausche Regel: Das Recht der Leidenschaft bricht jedes Recht. Was sich ihr entgegenstellt, ist Vorurteil und verdient Verachtung. Aber Schiller hat diese Rousseauschen Gedanken überwunden. Das zeigt das Verhalten der Königin. In ihr tritt dem leidenschaftlichen Prinzen das hoheitsvolle Weib entgegen, das die Neigung der Pflicht zum Opfer bringt.

Bei Réal wird Elisabeth erst bei zunehmenden Jahren, *„weil sie vorsichtiger geworden"*, zurückhaltender in ihren Freundschaftsbezeugungen gegen den Prinzen, und im Entwurfe überwinden sich die Liebenden erst auf der Höhe des Stückes. Ferner findet in der Novelle ein wenig behinderter Verkehr des Prinzen und der Königin statt, und Schiller hat im ersten *„Plane"*, wie es scheint, der Vorlage folgen wollen. Im Drama aber sind die Liebenden durch die Hofsitte streng von einander getrennt. Nur zweimal (I, 5 und V. 9) gelingt es Karlos, die Königin allein zu sprechen.

So ist die Liebe Karlos' und der Königin der Quelle und auch dem ersten Entwurfe gegenüber vom Dichter bedeutsam veredelt worden.

Es erübrigt noch, der gegen die Inquisition gerichteten Tendenz zu gedenken.

Sie ist nicht neu. Bereits in Bauerbach wollte Schiller in Darstellung der Inquisition die geschändete Menschheit rächen, wie er (am 14. April 1783) an Reinwald schrieb, ohne aber im *„Plane"* die Absicht irgendwie anzudeuten. Hier in den Thaliabruchstücken wird der Kampf gegen pfäffische Unduldsamkeit mit Erbitterung geführt. Die traurigen Erfahrungen, die Beck und seine Braut machen mußten, hatten des Dichters Groll gewaltig gesteigert. Gleich in der ersten Szene ruft Karlos dem Domingo, dem „Menschenmäkler" in der fürchterlichen Ordenskutte, wütend zu:

Bist du es nicht, der ohne Menschlichkeit
Ein Schlächterhund des heiligen Gerichtes,
Die fetten Kälber in das Messer hetzte?
Bist du der Henker nicht, der übermorgen
Zum Schimpf des Christentums das Flammenfest
Des Glaubens feiert, und zu Gottes Ehre
Der Hölle die verfluchte Gastung gibt?

Domingo gesteht: „*Das Laster erhält der Kirche Millionen*“ und belehrt die Eboli, „daß die Kirche sogar die Körper ihrer jungen Töchter für höhere Zwecke zu verbrauchen weiß.“ Philipp aber veranstaltet ein großes Autodafé, welchem die königliche Familie beiwohnen muß.

Wir sehen, wie ernst es damals dem Dichter noch war, mit dem Dolche der Tragödie der Inquisition auf die Seele zu stoßen. Es sind nicht mehr Worte allein, die uns das schreckliche Gericht schildern, wir lernen schon seine Taten kennen. Der Rauch vom Scheiterhaufen der armen Opfer weht gleichsam zu uns herüber und erfüllt uns mit Grausen.

Gleich dem Ideengehalt erfuhr auch die Handlung eine Umgestaltung.

Dies hat zunächst seinen Grund in der veränderten Auffassung des Liebeskonfliktes. — Sahen wir im „*Plane*“ die Liebe des Prinzen bis zum dritten Schritte wachsen, so muß er jetzt gleich nach dem ersten Gespräche mit der Königin die glänzende Hoffnungslosigkeit, die tiefe Schuld seiner Liebe einsehen. Elisabeth weist den Prinzen entschieden zurück und ruft ihn auf zum Kampfe gegen die eigene Leidenschaft. Sie schließt mit der Mahnung: „*Elisabeth war Ihre erste Liebe; Ihre zweite sei Spanien.*“

Da wirft sich Karlos der Königin zu Füßen und schwört, wenn auch zunächst nur in einer raschen, edlen Aufwallung, seine Leidenschaft zu überwinden.

Als aber dem Prinzen in der Szene mit der Eboli ein Brief des Königs, in welchem Philipp um die Gunst jener wirbt, in die Hände fällt, da flammt die alte Leidenschaft wieder auf und schöpft neue wahnsinnige Hoffnung. „*Das ist ein unschätzbarer, schwerer, teurer Brief.*“ ruft Karlos aus, „*den alle Kronen Philipps einzulösen zu leicht, zu nichtsbedeutend sind — den Brief behalt' ich.*“

Von einem solchen Briefe weiß weder St. Réal noch der erste Entwurf etwas. Schiller wird also mit dieser Erfindung noch weitere Absichten für den Fortgang der Handlung verbunden haben.

Eine bedeutende Wandlung hat auch die politische Handlung erfahren. Wurde im ersten „*Plane*“, wie wir sahen, die „*Rebellion*“ des Prinzen im dritten Aufzuge nur

angedeutet und im vierten als Hilfsmotiv verwendet, so tritt jetzt das Staatsinteresse bereits im ersten Aufzuge stark hervor.

Schon seit Alkalas hoher Schule ist Karlos von der Schöpfung eines Idealstaates erfüllt. Leidenschaft hat sein Streben inzwischen zurückgedrängt, aber die Königin weiß die schlummernden Wünsche des Prinzen wieder zu wecken, indem sie ihn mahnt, seine Liebe seinen künftigen Reichen und der Erlösung der Niederlande zu weihen. Und Karlos bittet denn auch gleich zu Anfang des 1. Aufzuges seinen Vater um die Statthalterschaft in den Niederlanden. Aber im Mittelpunkte des Dramas steht trotz alledem noch die Liebe; ihr ordnet sich die politische Handlung unter. Das geht deutlich aus Schillers eigenen Worten hervor, welche er am Schluße des 2. Aufzuges zur Charakteristik unseres Gedichtes niedergeschrieben hat: *„Dom Karlos ist ein Familiengemälde aus einem königlichen Hause.“*

Die politische Rolle ist hier Karlos allein zugedacht. Posa dagegen ist noch immer lediglich des Prinzen untergeordneter Berater. Zwar tritt der Marquis an Stelle der Abgesandten bei St. Réal; wenn wir aber einen Blick in das Personenverzeichnis mit seiner langen Reihe von Spielern werfen, so gewinnen wir die Überzeugung, daß technische Gründe über den Fortfall von Montigne und Bergh entschieden haben. Nein, eine politische Rolle sollte Posa noch nicht spielen. Dem widerspricht von vornherein die Art, in welcher die Gestalt Posas hier exponiert wird, vor allem der Umstand, daß Karlos auf den Kriegsschauplatz nach Flandern abgehen will, während Posa daheim bleiben soll, um für den Freund in dessen privaten Angelegenheiten tätig zu sein.

Es muß also dabei bleiben: Posa ist auf dieser Stufe der Entwicklung noch der liebevolle Freund, der sich für Karlos aufopfern soll.

Neu hinzugekommen ist Domingo, fortgefallen Don Juan, vileleicht aus künstlerischen Rücksichten, weil sich sonst dasselbe Motiv der Eifersucht dreimal wiederholt hätte, — bei dem Könige, der Eboli und Dom Juan.

Geblieben ist die Liebe der Eboli zum Prinzen. Von diesem verschmäht und durch das Mißverständnis mit

dem Briefe über die Neigung Karlos' völlig aufgeklärt, verbindet sich aus Rachsucht mit seinen Feinden.

Durch solche Wandlungen war eine veränderte Darstellung der Charaktere bedingt. So gab der Dichter der Elisabeth die Hoheit, die alles Niedrige abwehrt und bändigt. Einige Züge sind Charlotte von Kalb entliehen, wie Frau von Wolzogen nach Schillers eigener Äußerung berichtet. Vergleicht man die Königin mit den Frauengestalten der ersten drei Dramen Schillers, so spürt man es deutlich, daß der Dichter selbst reifer geworden und auch im Leben edlen weiblichen Charakteren näher getreten ist.

Was die Eboli angeht, so wollte sie Schiller wahrscheinlich, wie bereits erwähnt, schon im ersten „*Plane*" als jungfräuliche Prinzessin darstellen. In der Thaliafassung ist dies geschehen. Ihr Charakter ist der Quelle gegenüber gehoben worden. Aber trotzdem lassen sich die Grundzüge im Charakter der St. Réalschen Eboli bei der Schillers wiederfinden. Sie ist ein sinnliches und heißblütiges, aber bis jetzt unbescholtenes Mädchen, das erst aus verschmähter Liebe sich von Rachsucht fortreißen läßt. Von ihr gilt, was St. Réal sagt:

„*Une femme qui s'est vue dans cet état ne l'oublie jamais et ne s'en souvient qu'avec rage, si elle n'a sujet de s'en souvenir avec plaisir.*"

Vergegenwärtigen wir uns noch den Charakter Philipps.

„*Wenn dies Trauerspiel schmelzen soll,*" sagt Schiller in der Vorrede zum Thaliadruck, „*so muß es — wie mich deucht — durch die Situation und den Charakter König Philipps geschehen. Auf der Wendung, die man diesem giebt, ruht vielleicht das ganze Gewicht der Tragödie. Mein Plan ist auf gleiche Art vereitelt, wenn ich bei Philipps Darstellung den französischen Skribenten folge, als wenn ich bei Carlos' Schilderung den Ferreras zum Grund legte. Man erwartet — ich weiß nicht welches? Ungeheuer, sobald von Philipp II. die Rede ist — mein Stück fällt zusammen, sobald man ein solches darin findet, und doch hoffe ich der Geschichte — das heißt der Kette von Begebenheiten — getreu zu bleiben.*"

Bei den französischen Skribenten hat Schiller wohl gedacht an St. Réal, sodann an Brentômes Mémoires, fer-

ner an die Schilderung Philipps II. aus dem *Abrégé chronologique de l'histoire d'Espagne* und endlich an *Merciers Portrait de Philippe second.* In der „Thalia", Heft II, war letztere Schrift dem 2. Akte in Übersetzung vorgedruckt, an sie war noch jener Abriß aus dem *Abrégé chronologique* angefügt. In beiden Schriften, namentlich in der ersteren, wird Philipp in den düstersten Farben geschildert. Was konnte Schiller zu dem seltsamen Unternehmen veranlassen, eine solche Darstellung seiner Dichtung vorausgehen zu lassen? Jhm war es wohl darum zu tun, die Veränderung, die er mit dem Charakter Philipps vorgenommen hatte, dem Leser so klar wie möglich vor Augen zu führen. Er wollte zeigen, welche Wendung er dem Charakter Philipps im Gegensatz zu „den französischen Skribenten" geben wollte. Ist nach diesen Philipp lediglich der königliche Bösewicht und grausame Despot, so will der Dichter ihn jetzt unserem Gefühle näherbringen. Zwar wird er von finsterem Fanatismus beherrscht, aber dieser scheint erklärlich: der König ist gleichsam nur der Vorkämpfer einer Gesinnung, die ihre düsteren Schatten über Spanien wirft. Er läßt die schrecklichen Autodafés nicht aus Grausamkeit veranstalten — nein, er ist der festen Überzeugung, der Eid, den er geschworen, verlange unbarmherzige Strenge gegen die seelengefährliche Ketzerei.

Der König ist nicht ohne weichere Regungen. Im 3. Auftritte des 2. Aufzuges sehen wir, wie das Vaterherz, das kalt schien wie Eis, sich dem Sohne erschließen will. Aber die schwere Verantwortlichkeit seines Amtes läßt die Gefühle des Vaters nicht aufkommen. Es bleibt daher dabei: Alba soll nach den Niederlanden gehen.

Jenes Erwachen des Herzens ist der neue versöhnende Zug, den der Dichter dem Bilde Philipps verleiht. — Auch die Eifersucht Philipps zeugt nicht gegen sein Herz. Aus ihr spricht seine große Liebe zu Elisabeth: „(Indem er die Königin in die Arme schließt)

Was der König hat,
Ist nur des Himmels Lehengut, gehört
Nur seinem Rang — Elisabeth dem Philipp!

(Er schweigt eine Zeit lang, heftet einen bedeutenden Blick auf die herumstehenden Grandes und dann auf die Königin)

Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.
Nur hierher nicht — o Gott! Nur der Gedanke
Wirft mich von allen meinen Thronen, schleudert
Aus allen meinen Welten mich! Nur hierher —
Nur hierher, meine Granden, nicht."

(Fortsetzung im nächsten Jahresbericht.)

II.

Schulnachrichten.

I. Allgemeiner Lehrplan.

Wissenschaftliche Fächer.

	Unterstufe (Vorschule)			Mittelstufe			Oberstufe				zusammen
	X	IX	VIII	VII	VI	V	IV	III	II	I	VII—I
1. Religion . . .	3[1])	3[1])	3[1])	3	3	3	2	2	2	2	17
2. Deutsch . . .	10	9	8	6[2])	5	5	4	4	4	4	32
3. Französisch .	—	—	—	6	5	5	4	4	4	4	32
4. Englisch . .	—	—	—	—	—	—	4	4	4	4	16
5. Geschichte [2]) u. Kunstgeschichte	—	—	—	—[2])	2	2	2	2	2	3	13
6. Erdkunde . .	—	—	2[3])	2	2	2	2	2	2	2	14
7. Rechnen und Mathematik .	3[1])	3[1])	3[1])	3	3	3	3	3	3	3	21
8. Naturkunde .	—	—	—	2	2	2	3	3	3	2	17
zusammen .	**16**	**15**	**16**	**22**	**22**	**22**	**24**	**24**	**24**	**24**	**162**
		47									

[1]) Der Religions- und Rechenunterricht kann in den Vorschulklassen in halbe Lektionen geteilt werden.
[2]) In Klasse VII Deutsch mit Geschichtserzählungen.
[3]) In Klasse VIII Heimatkunde.

Technische Fächer.

	X	IX	VIII	VII	VI	V	IV	III	II	I	VII—I
9. Schreiben . .	—	3	2	1	1	1	—	—	—	—	3
10 Zeichnen [1]) .	—[1])	—[1])	—[1])	2	2	2	2	2	2	2	14
11. Nadelarbeit [2])	—	2	2	2	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	6 (14)
12. Singen . . .	2/2	2/2	2/2	2	2	2	2	2	2	2	14
13. Turnen . . .	2/2	2/2	2/2	2	2	2	2	2	2	2	18
zusammen .	**2**	**7**	**6**	**9**	**9**	**9**	**7 (9)**	**7 (9)**	**7 (9)**	**7 (9)**	**55 (63)**
		15									

[1]) In den Klassen X bis VIII wird im deutschen Sachunterricht gelegentlich gezeichnet und modelliert.
[2]) Der Nadelarbeitsunterricht in der Oberstufe ist wahlfrei.

II. Verteilung der Unterrichtsstunden für das Schuljahr 1909/10.

Klassenvorstand	I Dr. Clodius	II Peter	III Schwerdtfeger	IV Junius	V Meyer	VI Wirsching	VII Hoffmann	VIII Werner	IX Böttcher	X Bladt	
1. Direktor Dr. **Clodius** pro. fac. doc.	4 Franz.		4 Franz.				6 Franz.				14 St. u. 3 Korr.
2. Oberlehrer **Schwerdtfeger** pro fac. doc.	2 Religion 4 Deutsch 2 Geschichte 2 Erdkunde		2 Religion 4 Deutsch 3 Mathemat.				3 Religion				22 St. u. 2 Korr.
3. 1. Lehrer **Junius**, pro min.		2 Religion		2 Religion 4 Deutsch 3 Mathemat.	3 Religion 3 Rechnen	3 Religion 3 Rechnen					23 St. u. 1 Korr.
4. Ord. Lehrer **Hoffmann**	3 Mathemat. 3 Naturlehre	3 Mathemat. 3 Naturlehre					6 Deutsch 2 Naturb. 3 Rechnen 1 Schreiben				24 St. u. 3 Korr.
5. Ord. Lehrer **Wirsching**		2 Geschichte 2 Erdkunde	2 Geschichte 2 Erdkunde	2 Geschichte 2 Erdkunde		5 Deutsch 2 Geschichte 2 Erdkunde 1 Schreiben		2 Erdkunde			24 St. u. 1 Korr.
6. Oberlehrerin **N. N.** pro fac. doc., vertreten durch Frl. **Böttcher**		4 Deutsch						2 Schreiben	6/2 Religion 6/2 Rechnen 9 Deutsch 3 Schreiben		24 St. u. 2 Korr.
7. Ord. Lehrerin Frl. **Peter**		4 Franz. 4 Englisch	3 Naturb.	4 Franz. 3 Naturb.	2 Naturb.	2 Naturb.					22 St. u. 2 Korr.
8. Ord. Lehrerin Frl. **Meyer**	4 Englisch		4 Englisch	4 Englisch	5 Deutsch 2 Geschichte 2 Erdkunde 1 Schreiben		2 Erdkunde				24 St. u. 4 Korr.
9. Ord. Lehrerin Frl. **Werner**					5 Franz.	5 Franz.		6/2 Religion 6/2 Rechnen 8 Deutsch			24 St. u. 3 Korr.
10. Ord. Lehrerin Frl. **Bladt**	3 Turnen			2 Turnen		2 Turnen		2/2 Singen 2/2 Turnen		6/2 Religion 6/2 Rechnen 10 Deutsch	25 St.
11. Techn. Lehrerin Frl. **Säuberlich**	2 Nadelarbeit; 2 Zeichnen		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Nadelarb. 2 Zeichnen	2 Nadelarb. 2 Zeichnen	2 Nadelarb. 2 Zeichnen	2 Nadelarb.	2 Nadelarb.		24 St.
12. Lehrer **Meier**	2 Singen					2 Singen					4 St.

III.

Lehrverfassung.

Um die ganze Schule möglichst bald den Ausführungsbestimmungen zu dem Erlasse vom 18. August 1908 über die Neuordnung des Höheren Mädchenschulwesens anzupassen, waren folgende Maßnahmen erforderlich:

1) Für die **erste** Klasse mußte für das Schuljahr 1909/10 in den wissenschaftlichen Fächern ein gesonderter Lehr- und Stoffverteilungsplan aufgestellt werden, um auch diesen Jahrgang möglichst nach den neuen Bestimmungen zu fördern.

2) Für sämtliche Klassen der Mittel- und Oberstufe mußte ein **Übergangslehrplan** in den wissenschaftlichen Fächern für die Schuljahre 1909/10, 1910/11 und 1911/12 aufgestellt werden, wobei mit der Mittelstufe (Kl. VII) und der Oberstufe (Kl. IV) gleichzeitig begonnen werden konnte.

Lehrplan der 1. Klasse für das Schuljahr 1909/10.

1. **Religion.** Zusammenfassung des kirchengeschichtlichen Stoffes, den die Ausführungsbestimmungen für die Klassen III und II vorschreiben. — Die Aufgaben der christlichen Frau in der Liebestätigkeit. Lesen des Römerbriefes (Auswahl). — Ethik.

2. **Deutsch.** Die Literaturgeschichte bis Goethe. — Behufs immanenter Wiederholung wurde nach folgenden *Querschnitten* unterrichtet: 1. *Epos* (Volksepos, Kunstepos, romantisches, religiöses, bürgerliches Epos, Balladen). 2. *Fabel* und die Fabeldichter. 3. *Parabel*. 4. *Lyrik* (Volkslied, Kunstlied). 5. *Elegie*. 6. *Ode*. 7. *Epigramm*. 8. *Drama* (Entstehung, Aufbau, Arten, Charakter- und Schicksalstragödie). Gelesen wurden: Nathan der Weise; Iphigenie auf Tauris; *Euripides*, Iphigenie; *Sophokles*, Antigone. Dichtung und Wahrheit. Prosa: Proben aus *Rosegger*, *Storm*, *Rabe* etc. Gelegentliche Belehrungen aus der Etymologie, Semasiologie. Werden und Wandern

und Schicksale einiger Wörter mit Berücksichtigung der franz. und engl. Lehnwörter. Wiederholung der Metrik und Poetik. — Freie mündliche Vorträge. 10 *Aufsätze.*

3. **Französisch.** Aus der Literaturgeschichte besonders das Zeitalter Ludwigs XIV. Ausgewählte Stücke aus *Lotsch:* Histoire de la littérature française. — Da es den Schülerinnen besonders an Übung im Übersetzen aus dem Deutschen fehlte, so wurden solche Übungen reichlich und mit Nachdruck betrieben nach *Manger,* Übungsstoffe und nach *Dubislav, Boek* und *Gruber,* Franz. Übungsbuch für die erste Klasse. — Wiederholung der Formenlehre (namentlich der unregelmäßigen Verba) mit wissenschaftlicher Begründung und Anwendung der Laut- und Sprachgesetze; aus der Syntax: Konjunktiv, Infinitiv und Partizipien (Wiederholung und Erweiterung). Aus der Verslehre: Der Alexandriner. Gelesen wurde ***Molière,*** Le misanthrope.

4. **Englisch.** Aus der Literaturgeschichte: *Shakespeare, Moore, Lonfellow; Hemans, Dickens, Scott, Byron, Tennyson, Thackeray, Macaulay, Carlyle.* Gelesen: *Shakespeare,* The Merchant of Venice; *Carlyle,* On Heroes and Hero-Worship; *Byron,* The Prisoner of Chillon. — Wiederholung der Grammatik im Anschluß an die Übersetzungsübungen von *Wershooven.* Gedichte von *Burns, Milton, Byron.* 8. Aufsätze.

5. **Geschichte.** Behufs immanenter Wiederholung wurde der Geschichtsunterricht nach folgenden Querschnitten aus der Geschichte aller Völker und Zeiten erteilt: 1. Kolonisation. 2. Das Religionswesen der Völker. 3. Staatsformen. 4. Belehrungen über Zustände der Gegenwart in Verwaltung und Ordnung von Staat und Gemeinde, sowie über soziale und wirtschaftliche Verhältnisse der Gegenwart. 5. Die Frau. 6. Erziehung.

6. **Erdkunde.** Zusammenhängende Darstellung der allgemeinen Erdkunde. Ausführliche Behandlung ausgewählter Abschnitte aus der Länderkunde unter Wiederholung, Ergänzung und Vertiefung des früher Gelernten. Anleitung zum Lesen von gemeinverständlichen Darstellungen aus der erdkundlichen Literatur. — Der Erdkörper als Ganzes. Die Gesteinshülle. Die Wasserhülle. Die Wechselbeziehungen zwischen Land und Meer. Die

Lufthülle. Mathematische Geographie. — Die Erwerbsquellen und die Beschäftigung der Völker. — Die Bedeutung der Gebirge. — Steppen und Wüsten. — Die wirtschaftliche Bedeutung der natürlichen und künstlichen Wasserstraßen. — Bergbau. — Reisen nach Karte und Kursbuch.

7. **Mathematik.** Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. Division und Bruchrechnung mit allgemeinen Zahlen. Zerlegung in Faktoren. Gleichungen 1. Grades mit zwei Unbekannten. Die einfachsten Sätze der Proportionslehre. — Erweiterung der Dreieckslehre. Dreieckskonstruktionen mit Benutzung von Hilfsdreiecken und geometrischen Örtern. Lehre von den Parallelogrammen und vom Trapez. Gleichheit gradlinig begrenzter Figuren (Pythag. Lehrsatz). Ausmessung gradliniger Figuren. — Die regelmäßigen Vielecke. Ausmessung des Umfangs und des Inhalts des Kreises. Berechnung der Oberfläche und des Inhalts einfacher Körper.

8. **Naturwissenschaften.** Da der Unterricht in der Botanik und Zoologie noch nicht abgeschlossen war, mußte noch eine Wochenstunde für die beschreibenden Naturwissenschaften verwendet werden, im Sommer für Botanik, im Winter für Zoologie. In der zweiten für die Naturwissenschaften angesetzten Wochenstunde wäre der physikalische Stoff nicht zu bewältigen gewesen. Deshalb wurde die für Kunstgeschichte angesetzte Stunde für Physik verwendet.

9. **Botanik und Zoologie.** System. Biologie und Ökologie. Das Wichtigste aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen und Tiere. Anthropologie wiederholt.

10. **Physik.** Wärme. Elektrizität und Magnetismus. Akustik. Optik.

In Klasse VII wurde der französiche Unterricht nach dem neuen Lehrbuch von *Dubislav, Boek* und *Gruber* erteilt.

In Klasse IV wurde der französiche Unterricht ebenfalls nach *Dubislav, Boek* und *Gruber*, der englische Unterricht nach *Deutschbein* erteilt. Dem mathematischen Unterricht lagen die neuen Bestimmungen zu Grunde.

Für die Schuljahre 1910/11 und 1911/12 ist ein besonderer Übergangslehrplan ausgearbeitet worden.

IV.

Verlauf des Schuljahres.

Das Schuljahr begann am 15. April mit einer gemeinsamen Andacht. Darauf folgte die feierliche Einführung und Vereidigung des neu eintretenden Oberlehrers Herrn *Schwerdtfeger**) durch den Direktor. Da es leider nicht möglich war, eine Oberlehrerin zu gewinnen, mußte diese Stelle durch Fräulein *Böttcher*, die bis dahin die frei gewordene Stelle des Frl. *Hüthe* bekleidet hatte, verwaltet werden.

Durch lange Krankheiten zweier Lehrkräfte erlitt der Unterrichtsbetrieb empfindliche Störungen.

Am 24. Mai erkrankte Fräulein *Meyer* und mußte bis nach Schluß der Sommerferien (3. August) der Schule fern bleiben. Eine Vertretung durch das Lehrerkollegium wurde nur dadurch ermöglicht, daß der Turnunterricht ausfiel und die Klassen I und II in einigen Stunden vereinigt wurden.

Eine noch größere Störung brachte im Winterhalbjahre die Erkrankung des Direktors. Nachdem dieser schon seit Anfang des Winterhalbjahres (14. Oktober) kränklich gewesen war, mußte er am 22. Oktober wegen einer heftigen Lungenentzündung das Krankenhaus aufsuchen und konnte erst nach Neujahr, und auch dann nicht in vollem Umfange, seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Auch in diesem Falle mußten Kl. I und II in einigen Stunden vereinigt werden. In der Leitung der Anstalt wurde der Direktor in dieser Zeit durch Herrn Oberlehrer *Schwerdtfeger* vertreten. Ihm gebührt besonderer Dank für seine Mühewaltung.

---

*) *Friedrich Schwerdtfeger*, geb. den 8. April 1865 zu Bonneberg (Hannover), besuchte das Gymnasium zu Lemgo, studierte in Halle evangelische Theologie und Philosophie und war dann Hauslehrer in *Soldnitz*, *Stuchow* und *Püchau* und wissenschaftlicher Lehrer an der höheren Privatknabenschule (Gymnasialklassen) in *Klötze* (Altm.). Im Jahre 1908 bestand er die Oberlehrerprüfung. Auf Grund seiner „langjährigen, praktischen Tätigkeit und der abgelegten Prüfungen“ wurden ihm vom Herrn Minister das Seminarjahr und das Probejahr erlassen.

Wegen leichter Erkrankung oder aus andern Behinderungsgründen mußten (z. T. nur in einzelnen Stunden) vertreten werden: Frl. *Werner* 20. Mai, 27. Mai, 17. bis 23. August, 8. Januar, 11. und 12. Februar; Frl. *Säuberlich:* 11. und 12. Juni; Frl. *Böttcher:* 24. bis 26. August; Herr *Wirsching:* 3. August; Frl. *Peter*: 25. Juni. Herr *Junius*: 25. Juni.

Die **Schulfeiern** fanden in gewohnter Weise statt. Die Festrede am Sedantage hielt Frl. *Bladt*, die am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers Frl. *Meyer*. Der 150jährige Geburtstag Schillers wurde von der Schule durch Gesang und Deklamation festlich begangen. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer *Schwerdtfeger*, der auch die ganze Feier leitete.

Besuche. Am 14. Juni wurden wir durch den Besuch des Frl. *Küsel*, der ersten Lehrerin an unserer Schule, (1851 bis 1894) überrascht und hocherfreut. Eine improvisierte kleine Schulfeier gab dem Direktor Gelegenheit, diese ehrwürdige Dame den Kindern vorzustellen, sie in unserer Mitte zu begrüßen und herzlich willkommen zu heißen.

Am 16. Februar wohnten der Geheime Ober-Regierungsrat und vortragender Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Herr *Dr. Hinze* aus Berlin und Herr Regierungsrat *Zahlfeldt* aus Königsberg einzelnen Unterrichtstunden in Kl. II und I bei. Herr Geheimrat *Dr. Hinze* besuchte außerdem den Turnunterricht der Kl. III—I.

An demselben Tage besichtigten auch Herr Geheimer Provinzialschulrat *Dr. Bode* und Herr Geh. Regierungs- und Schulrat *Kloesel* die Schule.

Spaziergänge wurden von einzelnen Klassen häufiger unternommen. Am 25. Juni machten die Klassen VII—I einen Ausflug nach Sensburg, die Klassen VIII und IX nach der Görlitz, während die X. Klasse sich in Krausendorf vergnügte.

Im Laufe des Schuljahres wurden von einzelnen Klassen folgende gewerbliche Anstalten besucht: die Zuckerfabrik, die städtische Gasanstalt, die Eisengießerei von *R. Lentz*, die Waschanstalt, die Brauerei, die Hefefabrik und die Druckerei von *Ahl*.

Die feierliche Entlassung der abgehenden Schülerinnen durch den Direktor erfolgte am 19. März.

Es verließen uns mit dem Zeugnis der Reife folgende Schülerinnen der 1. Klasse:

	Name der Schülerin	Geburtstag	Stand und Wohnort des Vaters
1.	Beermann, Fried.	20. 11. 92	Lazarettverwaltungs-inspektor
2.	Feyerabend, Helene	30. 4. 94	Gutsbesitzer
3.	Graski, Gertrud	5. 10. 93	Gerichtssekretär
4.	Kösling, Helene	19. 12. 93	Kaufmann
5.*)	Paprotta, Gertrud	19. 11. 92	Gutsbesitzer in Onufrigowen (Kr. Sensburg)

V.

Verfügungen der Behörden.

19. Februar 1909. Ministerium: „Die in den Unterrichtsgebrauch bei den Höheren Mädchenschulen eingeführten Lehrbücher dürfen nicht lediglich deshalb abgeschafft werden, weil zu Ostern d. Js. noch keine nach den neuen Lehrplänen bearbeiteten Ausgaben vorhanden sein werden.‘

22. April. Königl. Regierung: Genehmigung der Einführung der vorgeschlagenen Bücher und des eingereichten Lehrplanes (im Einverständnis mit dem Königl. Provinzial-Schul-Koll.)

30. April. Kgl. Regierung: Bestätigung des Oberlehrers *Schwerdtfeger.*

8. Juni. Kgl. Prov.-Schul-Koll.: Die Zulassung von Schülerinnen, die sich unmittelbar aus der 2. Klasse einer Höheren Mädchneschule zur Prüfung für die Aufnahme in ein Höheres Lehrerinnenseminar melden, ist unstatthaft. Dieselbe Einschränkung gilt für Schülerinnen, die sich zum Eintritt in eine Studienanstalt melden.

5. Juni. Kgl. Prov.-Schul-Koll.: Kursus zur Förderung der Jugend- und Volksspiele für Lehrer und Lehrerinnen.

*) Auswärtige.

5. Juni. Kgl. Prov.-Schul-Koll: Ferienkursus in Mathematik, Physik, Chemie, und Erdkunde, in Göttingen.

5. Juli. Kgl. Prov.-Schul-Koll.: Empfehlung des Alumnats in Memel für Seminaristinnen.

24. Juli. Ministerium: Reisebericht des Geheimen Regierungsrats Professor *Dr. Pallat* über Prüfungen für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten.

28. Febr. 1910. Kgl. Prov.-Schul-Koll.: „Mit Ermächtigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erkennen wir hiermit die dortige städtische Höhere Mädchenschule als höhere Lehranstalt für die weibliche Jugend nach den Bestimmungen vom 18. August 1908 an und übernehmen sie hiermit in unsern Amtsbereich.“

VI.

Lehrmittel und Sammlungen.

I. **Zeitschriften** (Fortsetzungen).

1. *Zentralblatt* für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen. 2. *Lyon*, Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 3. *Koschwitz*, Zeitschrift für franz. und engl. Unterricht. 4. *Wychgram*, Frauenbildung. 5. *Kemsies*, Zeitschrift für pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene. 6. *Schröder*, Germanisch-romanische Monatsschrift. 7. Kosmos. 8. Himmel und Erde. 9. Das Weltall.

II. **Bücher.** *Günther*, Keplers Mechanik des Weltalls; *Zwick*, Deutschland; *Meyer*, Der Mond; *Klein*, Die Welt der Sterne; *Messerschmidt*, Die Erde als Himmelskörper; *Lutz*, Der Schmetterlingszüchter; *Kräpelin*, Einführung in die Biologie; *France*, Bilder aus dem Leben des Waldes; *Graebner*, Pflanzenwelt Deutschlands; *Migula*, Biologie der Pflanzen; *Schmid*, Biologisches Praktikum; *Unruh*, Leben mit Tieren; *Sajo*, Unsere Honigbiene; *Floericke*, Kriechtiere und Lurche Deutschlands; *Bölsche*, Der Mensch der Vorzeit; *Lampert*, Bilder aus dem Käferleben; *Eckstein*, Tierleben des deutschen Waldes; *Feucht*, Die Bäume

und Sträucher unserer Wälder; *Geyer*, Die Weichtiere Deutschlands; *Migula*, Deutsche Moose und Farne, *Marzell*, Pflanzenwelt der Alpen; *Migula*, Allgemeine Pilzkunde; *Graebner*, Heide und Moor; *Buschan*, Menschenkunde; *Strigl*, Sprachliche Plaudereien; *Strigl*, Sprachwissenschaft für alle.

III. **Ein Rumkorff.**

VII.

Ferienordnung

für das Schuljahr 1910/11.

Schulschluß	Schulanfang
1. Ostern: Mittwoch, den 23. März.	Donnerstag, den 7. April.
2. Pfingsten: Donnerstag, den 12. Mai.	Donnerstag, den 19. Mai.
3. Sommer: Dienstag, den 28. Juni.	Dienstag, den 2. August.
4. Herbst: Donnerstag, den 29. September.	Donnerstag, den 13. Oktober
5. Weihnachten: Donnerstag, den 22. Dezember.	Donnerstag, den 5. Januar 1911

Schluß des Schuljahres am 1. April 1911.

S. Zentralbl. 1910 Heft 2 S. 280.

VIII. Übersicht über den Schulbesuch im Jahre 1909/10.

	Kl. I	Kl. II	Kl. III	Kl. IV	Kl. V	Kl. VI	Kl. VII	Kl. VIII	Kl. IX	Kl. X	Summa	Konfessiou		
												ev.	kath.	mos.
Bestand am 1. Februar 1909	15	16	18	28	28	29	27	26	27	—	214	197	12	5
Bestand am Anfang der Schuljahre 1909/10	9	14	19	21	23	30	25	32	22	17	212	198	12	2
Zugang im Sommerhalbjahr 1909	—	—	—	—	2	4	3	1	1	1	12	—	—	—
Abgang im Sommerhalbjahr 1909	1	1	—	—	—	2	4	2	—	1	11	—	—	—
Zugang durch Aufnahme Michaeli 1909	—	—	1	3	—	—	2	1	3	2	12	—	—	—
Bestand am Anfang des Winterhalbjahres 1909/10	8	13	20	18	25	32	26	32	20	19	213	199	12	2
Zugang im Winterhalbjahr 1909/10	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	4	—	—	—
Abgang im Winterhalbjahr 1909/10	1	—	—	—	4	—	4	—	—	—	8	—	—	—
Bestand am 1. Februar 1910	7	14	20	18	21	32	22	32	20	22	209	195	12	2

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 7. April,** um 9 Uhr.

Die Prüfung neuer Schülerinnen findet am Mittwoch, den 6. April, um 10 Uhr im Amtszimmer des Direktors statt.